

verwirrendes Bild sittlicher Schwäche und sittlicher Größe, zu dessen Deutung im Schlußkapitel „Das Problem der Gegensätze“ ein neuer ansprechender Versuch gemacht wird, wie die ganze Darstellung überhaupt von reifer Durchdringung des weitgespannten Stoffes zeugt.

Johannes Vincke

Bernhard Meller, Studien zur Erkenntnislehre des Peter von Ailly. Anhang: Aillys Traktat *De materia concilii generalis*. (Freiburger Theologische Studien, 67. Heft.) Freiburg i. Br. 1924, Verlag Herder, 8°, XXXII und 346 Seiten. Kart. 18,— DM.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich an Hand von zum Teil nur handschriftlich überlieferten Quellen mit eindringender Hingabe den Hauptproblemen der philosophischen und theologischen Erkenntnislehre des großen Gelehrten und Kirchenpolitikers Peter von Ailly. Nachdem sie in der Einleitung eine vorzügliche Übersicht über sein Leben, seine kirchenpolitische Tätigkeit und seinen wissenschaftlichen Standort vorausgeschickt hat, betrachtet sie im ersten Teil im einzelnen die psychologische Grundlage und die erkenntnistheoretische Geltung der Erkenntnis, die Erkenntnis der Seele und der Außenwelt und die Gotteserkenntnis, im zweiten Teil das Wesen des theologischen Glaubens, Wissen und Glauben in ihrem gegenseitigen Verhältnis, Aillys Stellung zur Lehre von der doppelten Wahrheit und die Theologie als Glaubenswissenschaft. Als charakteristisch macht sich im philosophischen und theologischen System Aillys ein oft unausgeglichener Einfluß des Thomismus und des Nominalismus geltend. An Aristoteles und Thomas orientiert Ailly die psychologische Grundlage seiner Erkenntnislehre, seine Wahrheits- und Gewißheitslehre und die absolute Geltung des Widerspruchsgesetzes in der bestehenden Ordnung des Denkens und des Seins. Seinem Lehrer Ockham folgt er in der augustinisch gefärbten Auffassung des Verhältnisses der Seele zu ihren Potenzen, in der Kritik des Kausalprinzips und in der gewagten Konzeption der Kirche, auf die sich später der Gallikanismus und Luther berufen sollten. Der Hochscholastik schließt er sich an in der Erkennbarkeit der göttlichen Attribute, in der Erfassung des theologischen Glaubens sowie des Verhältnisses von Glauben und Wissen, die einander grundsätzlich nicht widersprechen, aber sich auch ebensowenig zu gemeinsamen Akten verbinden können. In der Theorie der doppelten Wahrheit gibt er thomistischen Vorstellungen den Vorzug, auch wenn er an einzelnen Stellen seiner Schriften sich Ockham zu nähern scheint. — An dieser Stelle ist noch besonders hervorzuheben die Edition des 1402 entstandenen Aillyschen Traktates *De materia concilii generalis*, der, indem er durch die Scheidung der päpstlichen Rechte in solche substantieller (*juris divini*) und akzidenteller Natur eine neue Grundlage für die Versuche zur Beseitigung des Großen Schismas bot, zu großer Bedeutung gelangte.

Johannes Vincke